Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 6

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : Weihnachtsmistel und Mistelzauber
Autor: Scheibener, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666163

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Orangensaft ... So geht es weiter in bunter Folge.

Doch jetzt hat jedes das Seine. Ein letzter prüfender Blick durch den Saal, und ich lösche die großen Deckenlampen. Nur das ganz kleine Licht bei der Türe brennt noch.

Jetzt kommt das Schönste! Von Bett zu Bett gehe ich und sage allen meinen lieben Patienten gute Nacht. Hier und dort kommt in der Dunkelheit und Ruhe des Abends ein bis jetzt schüchtern verhaltenes Leid zum Vorschein. Oft genügt ein verständnisvoller Händedruck, ein kleines Wort, ein ehrliches Mittragen, um die Last etwas leichter zu machen. Sehr oft kommt ein herzliches echtes Danken aus dem Munde der Kranken, das ja auch wohltun kann.

Jetzt löscht das letzte Licht, und ich singe ganz leise ein Abendlied. Es wird still im Zimmer. Durchs Fenster fällt silberner Mondschein. Leise regelmäßige Atemzüge zeigen, daß der Schlaf Einzug hält. Dort dicht bei der Türe flüstern noch zwei. Leise ziehe ich die Klinke ins Schloß und weiß, daß es sich lohnt zu leben und für die Kranken da zu sein.

Schw. M. B.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Weihnachtsmistel und Mistelzauber

Das ganze Jahr hindurch führt die Mistel, das zierliche und trotzdem lästige, dem modernen Landwirt verhaßte, schmarotzende Gewächs, das als reich verzweigter Busch den Apfelbäumen aufsitzt, aber, wenn auch weniger häufig, auch zahlreiche andere Bäume, wie zum Beispiel Kiefern und Fichten, Pappeln, Linden und, schon seltener, auch Eichen zum Wohnsitz sich erkor, auf luftiger Baumeshöhe ein still in sich zurückgezogenes Leben. Um die Weihnachtszeit jedoch kommt sie mit einem Male zu hohen Ehren: Auf keinem Markte irgend einer größeren Stadt pflegt sie nun zu fehlen: In engstem Zusammensein mit vornehmen Orchideen und andern Blütenwundern ziert sie jetzt die Auslagen der Blumengeschäfte, hält in jedes Haus ihren Einzug und ist unverhofft zum Range einer Bevorzugten emporgestiegen.

Diese Sitte, unsern Weihnachtsbäumen Misteln beizugesellen, mit der Mistel als Glücksbringerin unsere Wohnräume zu schmücken, kam von England her zu uns, wo die Mistel schon immer an Weihnachten sich ganz besonderer Wertschätzung erfreute, auch dann noch, als ihr aus den Bemühungen des Gemahls der Königin Viktoria, des Prinzen Albert von Sachsen-Koburg, in England die deutsche Sitte der Weihnachtsbäume einzuführen, eine ernstliche Bedrohung erwuchs. Der überliefertem Brauch eng verbundene Engländer hielt ihr jedoch die Treue, und so behauptete sie denn ihre Vormachtstellung bis zum heutigen Tage.

Der Weihnachtsbedarf des Engländers an Misteln ist denn auch sehr groß, und der Vorrat, der im eigenen Lande wächst, reichte seit jeher nicht aus, um die außerordentliche Nachfrage zu decken, so daß er den weitaus größten Teil seiner Misteln aus dem Auslande beziehen mußte. Die Lieferantin aber ist die obstbaum- und mistelreiche Bretagne, in deren Hafenplätzen St. Malo, Brieux, Granville und Cherbourg um die Weihnachtszeit bis vor dem Kriege denn auch reges und frohgemutes Leben herrschte. Alle Tage brachten lange Güterzüge die grüne Mistelfracht und fuhren schwer mit Misteln beladene Schiffe nach Englands Küsten aus, von welchem Export man sich einen Begriff machen kann, wenn man erfährt, daß in guten Misteljahren von Cherbourg bis zu 200 000 und über St. Malo und Granville bis zu 400 000 kg davon zur Verschiffung kamen, und es daher auch gar nicht so unwahrscheinlich klingt, wenn behauptet wird, daß es damals in der Bretagne Bauern gab, die an den Misteln ihrer Bäume mehr verdienten als an dem Obste. Das letzte Mistel- oder "Christmas Ship" des Jahres zierte am Bugspriet ein großer, Glück zu weiteren Fahrten bringen sollender Mistelbusch; ebenso erhielten seine Masten besonderen Mistelschmuck, und die Besatzung erfreute sich bei ihren Einkäufen im englischen Hafen als Glücksbringer besonderer Vergünstigungen.

In der Mythe des Nordens spielt die Mistel eine bedeutsame Rolle. Der Himmelsgott Odin hält in seiner Hand die Reif- oder Winterrute, mit der er Brunhilde und die gesamte Natur in den Todesschlaf versenkt, bis Siegfried (die Frühlingssonne) kommt und die Schlafende

wach küßt. Diese in der Edda so oft erwähnte Winterrute ist offenbar der Mistelzweig, mit dem Hödur den Balder niederstreckt: Balder nämlich, der Sohn Odins, war von den Göttern so geliebt, daß seine Eltern, Odin und Freyja, allen Elementen, auch den Steinen, Tieren und Pflanzen, den Krankheiten und Giften, einen Eid abnahmen, Balder auf keine Weise Schaden zuzufügen. Allein, östlich von Walhall wuchs auf einem Baume der Mistelzweig, der, hinter dem Laubwerk verborgen, bei dem Schwure übersehen wurde. Der arge Loki jedoch wußte darum. Und als nun einst die Götter sich damit vergnügten, auf den unverwundbaren Balder Pfeile zu schießen und Speere zu werfen, holte Loki den Mistelzweig, gab ihn dem blinden Hödur in die Hand und richtete diese auf Balder, der, als Hödur ihn damit traf, todeswund zu Boden fiel. Hödur, der die winterliche Natur versinnbildlicht, tötet also mit dem Zweige der Mistel Balder, den Sonnen- und Sommergott. Die Mistel wird zur Zauberpflanze, die in der Hand des Gottes die Kraft besitzt, grünendes und blühendes, im vollen Lichte der belebenden Sonne strahlendes Leben zu vernichten, ist aber zugleich auch das Symbol der Wiederbelebung der erloschenen Sonnenkraft, die im Mistelzweige lebendig bleibt.

Wo liegt nun die Wurzel dieser Wertschätzung der Mistel? Wenn man bedenkt, daß früher, so wie das alte Gallien, auch Britannien von keltischen Stämmen bewohnt war, so ist es sehr wohl möglich, daß in dieser Sitte noch uraltes keltisches Erbgut weiterlebt. Denn bekannt ist, daß die Priester und Wahrsager der Kelten des alten Gallien, die Druiden, einen besonderen Mistelkultus pflegten, über den schon der römische Gelehrte und Schriftsteller Plinius der Ältere (23—79) im 16. Buche seiner Historia naturalis geschrieben hat. „Die Hochachtung", so berichtet er, „welche auch die Gallier diesem Gegenstande zollen, darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden; denn die Druiden, wie sie ihre Weisen nennen, halten nichts heiliger als die Mistel und den Baum, worauf sie wächst, wenn dies nur eine Wintereiche ist. Sie wählen an und für sich schon Haine von Wintereichen und verrichten keinen Götterdienst ohne das Laub dieses Baumes ... sie glauben in der Tat, was auf solchen Eichen wachse, komme vom Himmel, und betrachten es als ein Zeichen, daß die Gottheit selbst diesen Baum erwählt habe. Es findet sich aber sehr selten, und findet es sich, so wird es mit großer Feierlichkeit abgenommen. Sie nennen ihn den Allesheilenden und bringen, wenn sie Opfer und Schmaus unter dem Baume nach Gebühr bereitet haben, zwei Stiere von weißer Farbe herbei, deren Hörner dann zum ersten Male gejocht werden. Der Priester, mit einem weißen Kleide geschmückt, besteigt den Baum und schneidet mit einer goldenen Sichel die Mistel ab, welche mit einem weißen Gewande aufgefangen wird. Alsdann schlachten sie die Opfertiere und flehen, daß die Gottheit ihre Geschenke denen, welchen sie es verliehen habe, zum Heile gereichen lasse".

Doch nicht nur in der Frühzeit des nördlichen, sondern nicht weniger auch des südlichen Europa stand die Mistel in hohem Ansehen, wo ihr von Griechen und Römern gleicherweise magische Fähigkeiten zugeschrieben wurden und sie insbesondere die Zauberkraft besaß, Verborgenes zu erschließen und Unzugängliches zu öffnen: Der Troër Äneas muß sich, um damit sich den Eingang zur Unterwelt zu verschaffen, erst in den Besitz eines Mistelzweiges bringen, und ebenso bedurften Hermes wie auch Merkur, wenn sie die Toten nach der Unterwelt geleiteten, des Zweiges der Mistel, um damit deren Pforte sich zu erschließen. Und bei Homer sowohl wie bei Vergil verleiht der Mistelzweig Schlummer sowohl als Erweckung, „entsiegelt dem Tode die Augen": Die Symbolik der Edda in anderm Gewande.

Es ist ohne weiteres verständlich, wenn der Zauberglaube an die Mistel auch späterhin nicht erstarb. Daß sie außer der Bekämpfung unzähliger Krankheiten vor allem als Spezifikum gegen die Fallsucht diente, daß sie Diebe bannt, den Baum, auf dem sie wächst, gegen Blitzschlag schützt, daß sie, wenn sie gepflückt wird, die Erde nicht berühren darf, sondern auf einem reinen Tuche aufgefangen werden muß, das alles deutet unzweifelhaft auf das Weiterleben früher mit ihr verbundenen Tuns. Eine mancherorts übliche Bezeichnung als Drudenfuß, ihre holländische Benennung als maretak („mar" erhalten in unserm Worte Nachtmahr, „tak" gleich Ast, Zweig) weist weiterhin auf solche alte Zusammenhänge.

Von diesem reichen Gute, das einst sich um die Mistel fügte, will uns heute doch eines besonders bedeutsam scheinen: Der Glaube an ihre Erweckung sonnenwarmen lichtvollen Lebens nach der Zeit des Dunkels langer Nächte, der Glaube an die Mistel als Symbol gleichsam des nach langen Jahren von Krieg und Dunkelheit endlich wiedergekehrten Friedens.

Dr E. Scheibener

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Freiestraße 101. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 32 35 27